

Magdeburg, den 4.12.2019

Sehr geehrter Herr Pfarrer Fink!

Trotz, oder besser sogar wegen meiner großen Hochachtung und Sympathie für Ihren aufopferungsvollen Dienst und für die Zeitschrift „Kirche heute“, die lange Zeit auch von dem verehrten Weihbischof Andreas Laun mitverantwortet wurde, erlaube ich mir heute einen kritischen Blick auf die Ausgabe Nr. 12/Dezember 2019, die uns z. B. mit den Beiträgen von Gerhard Hermes, Joseph-Marie Verlinde, Dorothea und Wolfgang Koch und Hedwig von Beverfoerde auch sehr informiert und bewegt hat.

Thematisch ist die Ausgabe aber der Amazonas-Synode gewidmet, auf die Sie persönlich in Ihrem Beitrag „Der Klimawandel und die Kirche“ ausführlich eingehen.

Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Warnungen, die „Reaktionen auf den Klimawandel“ zu einer „Heilslehre“ werden zu lassen, die sogar „zu einer menschenverachtenden Diktatur zu werden droht“, deren unverhohlenes Ziel die Reduzierung der Menschheit mit allen Mitteln sei. Wichtig ist auch die Relativierung der Sorgen um das Klima durch Hinweis auf andere gewaltige Gefahren, denen die Menschheit tatsächlich ausgesetzt ist, wie z. B. die atomare Rüstung. Dick zu unterstreichen ist Ihr Satz: „Anstatt der Menschheit durch ehrlichen Umweltschutz zu helfen, wird die Angst vor der Klima-Katastrophe von bestimmten Kräften schamlos für eine menschenfeindliche Politik ausgenutzt.“ Es gelte, „die ganze Frage des Umweltschutzes auf den Menschen hin auszurichten“, und die Kirche müsse „mit allem Nachdruck immer den Vorrang des Menschen und seiner Würde verteidigen“. Im von Ihnen mit gezeichneten Editorial heißt es richtig: „Die Stunde der Kirche hat geschlagen, um der drohenden Diktatur einer falschen Natur-Ideologie ein ernsthaftes Zeugnis entgegenzustellen.“

Gleich zu Beginn Ihres Beitrages schreiben Sie jedoch: „Der Klimawandel macht den Menschen Angst“. Und Sie ordnen diese Frage wie selbstverständlich in das „Thema Umweltschutz“ und „Bewahrung der Schöpfung“ ein. Während aber der Umweltschutz unumstritten in vieler Hinsicht von größter Dringlichkeit ist, ist der „Klimaschutz“

umstritten, weshalb Klima-Aktivisten vehement eine Trennung dieser beiden Bereiche bekämpfen. So haben Sie sich in dieser Hinsicht auf die Seite dieser Alarmisten gestellt.

Sie scheinen nicht wahrhaben zu wollen, daß die Klima-Angst durch die Manipulation der Menschen von starken Kräften mit unlauteren Zielen strategisch geplant und erfolgreich bis hin zu einer kollektiven Hysterie erreicht wurde und diese von anderen, wesentlich direkter und zweifelsfreier erkennbaren Gefahren abgelenkt wurden. Die „Folgen des Klimawandels“ seien „unmittelbarer zu spüren als andere Schäden“. Ungeprüft begründen Sie das durch „in rasendem Tempo“ schmelzendes Gletschereis, ansteigende Wasserstände, „Wirbelstürme“ etc., die „katastrophale Ausmaße“ annähmen. Nüchterne sachliche Recherchen belegen dagegen, daß z. B. für das Gletschereis auch in der Vergangenheit Phasen der Zu- und Abnahme wechselten, daß der jährliche Anstieg der Ozeane vor ebenso wie nach Beginn der Industrialisierung wenige mm pro Jahr beträgt und die Intensität der Wirbelstürme in der Tendenz eher ab- als zunehmend ist. Die Szenarien sind lediglich Prognosen, die aus nicht gesicherten Modellen folgen. Die Manipulation hat dazu geführt, daß alle Unwetterkatastrophen, die es leider immer gab, heute von den meisten dem „menschengemachten Klimanotstand“ angelastet werden. Bei medialen Berichten über Wetterextrema wird getrickst, und öffentliche Dementi werden verschämt vielleicht einmal „unter ferner liefen“ kurz erwähnt.

Am 4.12.2018 konnte man auf Kath.net die folgenden klugen Worte des verehrten Weihbischofs Andreas Laun lesen: „Aber ohne hier zu versuchen, die Frage zu klären: Die Kirche, auch der Papst, sollte nicht über Klimawandel sprechen, weil sie davon nicht mehr versteht als jeder andere Mensch. Darum erlaube ich mir anzumerken: Ich glaube nicht, daß sich das Klima geändert hat, weil wir weniger mit Fahrrädern und viel mit Autos fahren. Niemand ist es verboten, in dieser Frage anders zu denken als ich, niemand sollte mir in dieser Frage glauben, weil ich Bischof bin. Ich sage es nur, weil ich Mensch bin, weil ich Fachleute kenne, die das auch sagen, und weil ich gelernt habe, daß ganz Salzburg einmal, in der Eiszeit, unter dem Eis war und jetzt sogar da und dort Feigen reif werden ohne Veränderung der Verkehrsmittel. Daraus folgere ich: Klimawandel ist ein natürlicher Vorgang, den wir noch immer nicht genau verstehen, aber er ist nicht menschengemacht.“

Sie haben ausführlich und für mich überzeugend dargelegt, daß der Umweltschutz als ein legitimer Teil der katholischen Soziallehre beachtet und weiter ausgebaut werden sollte. Demnach hätte eine „Sondersynode für das Amazonasgebiet natürlich eine besondere Bedeutung“, besonders auch im Sinne einer „ökologische[n] Bekehrung“, aber „ihre historische Bedeutung für Evangelisierung und Bewahrung der Schöpfung“ sei „durch weltliche wie kirchliche Medien“ „fast völlig ausgeblendet worden“. Wo die eigentlichen Intentionen der Synode in dieser Richtung deutlich geworden wären, thematisieren Sie nicht.

Statt dessen liest man im Editorial den Satz: „Dazu kamen die unsäglichen Diskussionen über Figuren, die einem heidnischen Götzenkult zugeordnet wurden.“ Hier bleibt der Leser ratlos zurück. War nun demnach alles in Ordnung, was sich im Vatikan zugetragen hat? Ist mit den „unsäglichen Diskussionen“ auch der Papst gemeint, der die Figur ausdrücklich „Pachamama“ genannt hat, oder sind nur solche Persönlichkeiten gemeint wie die Kardinäle Müller und Brandmüller, Bischof Eleganti und besonders auch Weihbischof Schneider, die sich kritisch äußerten?

Im Editorial wird auch beklagt, „Südamerika“ sei „in Gefahr, für die katholische Kirche buchstäblich verloren zu gehen“, „die größte Zahl der Christen, die in den südamerikanischen Ländern aktiv leben“, gehörten „bereits evangelischen Freikirchen an“. Zur Frage, wie die Synode mit diesem großen Problem umgegangen sei, wagte der mit Südamerika sehr vertraute Kardinal Gerhard Ludwig Müller die Prognose: „Hunderttausende von Katholiken werden nun gerade im Amazonasgebiet und überall, wo die Videos von diesem römischen Spektakel gesehen wurden, die Kirche unter Protest verlassen. Hat man an diese Konsequenz gedacht oder nimmt man sie in Kauf?“

In dem vorbereitenden „*Instrumentum laboris*“ wurden auch ganz andere, zu recht umstrittene Ziele formuliert, die wohl auch gesamtkirchlich revolutionäre Änderungen herbeiführen sollen. Sie bringen Ihre Hoffnung auf das Nachsynodale Schreiben des Papstes zum Ausdruck. Darauf darf man gewiß gespannt sein, aber die Erwartung ist sicher nicht ganz unbegründet, daß es wieder endlose Diskussionen um eventuell in Fußnoten versteckte unklare Botschaften geben wird.

Recht problematisch ist auch die Thematisierung des Streits um die Regenwälder. Diese sind bekanntlich kaum durch einen Klimawandel bedroht (mehr CO₂ läßt sie sogar üppiger gedeihen), sondern durch Brandrodung und Brandstiftung, derer sich verschiedene Kräfte gegenseitig beschuldigen. Hier tobt ein politischer Kampf, und es ist äußerst unklug, wenn sich die Kirche hier auf eine Seite stellt. Nur allzusehr sieht man sich z. B. in zumindest zum Teil sehr üble Angriffe gegen den konservativen Brasilianischen Präsidenten Bolsonaro einbezogen.

Als Kern des Hauptthemas der besprochenen Ausgabe von „Kirche heute“ stellt sich letzten Endes die Enzyklika „Laudato sí“ heraus, deren Zusammenhang mit der Amazonas-Synode Papst Franziskus selbst betont hat.

In der aktuellen Ausgabe Ihrer Zeitschrift werden nun im ersten Teil drei Texte wiedergegeben, die offenbar eine weitgehende Einigkeit der Autoren Benedikt XVI., Franziskus und Kardinal Sarah zum Ausdruck bringen sollen. Diese Einigkeit kann man jedoch mit guten Gründen bestreiten.

Der erste Text ist ein Ausschnitt aus Papst Benedikts Enzyklika „Caritas in veritate“, in dem es um die Natur von Umwelt und Mensch geht. In der ganzen Enzyklika aus dem Jahre 2009, als der Klima-Alarmismus im Vergleich zu heute noch vergleichsweise begrenzt war, kommt der Schutz des Klimas nur ein einziges Mal vor, und das völlig unkonkret. Das erinnert auch an Benedikts Bundestagsrede vom 22.9.2011, wo er unseren Umgang mit der Natur anprangert, um dann die Ökologie des Menschen hervorzuheben.

Kardinal Sarah schreibt hinsichtlich der von ihm zitierten Nummern 13 und 14 der Enzyklika von Papst Franziskus: „Mit prophetischen Worten ruft er uns in seiner Einleitung auf“. Dort ist von Klimawandel überhaupt noch nicht die Rede. Von einer prophetischen Enzyklika im ganzen, wie es Ihre Zwischenüberschrift nahelegt, schreibt der Kardinal jedoch nichts! Auch in seinen weiteren Ausführungen kommt das Klima nicht vor, sondern es geht um äußerst wichtige moralische, politische und ideologische Fragen, die zu Herzen gehen. Bekannt sind auch die sehr kritischen Beiträge von Kardinal Sarah zur Amazonas-Synode.

Aus „Laudato sí“ von Papst Franziskus selbst, der in der Zeitschrift gleich dreimal bildlich dargestellt wird, wurde dann eine Reihe von vergleichsweise unproblematischen bzw. unstrittigen Textabschnitten aus diversen Nummern ausgewählt.

Diese Enzyklika wird in der vorliegenden Ausgabe von Kirche heute in hohen Tönen gelobt, und schon im Editorial ist von der „prophetischen Umwelt-Enzyklika“ die Rede, womit „der drohenden Diktatur einer falschen Natur-Ideologie ein ernsthaftes Zeugnis“ entgegengestellt werden könne. In Ihrem Beitrag nennen Sie diese einen „Fanfarenstoß“, „ein großartiges Dokument, in Stil und Nachdruck einzigartig“. Es würde entscheidend sein, „daß sich die ganze Kirche das Anliegen von Papst Franziskus zu eigen macht und mit ihm an einem Strang zieht – zum Segen für die Menschheit und für den Missionsauftrag der Kirche“.

Dem möchte ich nach intensivem Studium des Lehrschreibens entschieden widersprechen.

Das bedenkliche kirchengeschichtliche Novum, daß das authentische kirchliche Lehramt sich hier in einer hochrangigen Äußerung in der umstrittenen Frage der menschlichen Verursachung einer Erwärmung der Atmosphäre, also in einer Frage der Naturwissenschaft, einseitig positioniert und völlig überzogene Bedrohungsszenarien ohne Einschränkung übernimmt, ist allein schon besorgniserregend, betrifft aber noch nicht die kirchliche Lehre im engeren Sinne.

Geradezu bestürzend ist die uneingeschränkte Zustimmung zur Erd-Charta (Earth Charter) in Nr. 207. Diese Charta, die in New York in der „Ark of Hope“ (Arche der Hoffnung), einer Nachäffung der alttestamentlichen Bundeslade, pseudoreligiös verehrt wird, verbunden mit neuen 10 Geboten, die die biblischen ersetzen sollen, entspricht komplett den von der UNO ständig propagierten, den Exponenten der Freimaurer entsprechenden Zielen, zuletzt in der „Agenda 2030“ formuliert. Hier ist auch an die Querverbindungen zwischen der Erd-Charta und der pseudoreligiösen Gaia-Hypothese zu erinnern, die die Erde als Lebewesen und mitunter sogar als Göttin verehrt. In Nr. 66 der Enzyklika ist neuartig die Rede von unseren Beziehungen zu Gott, zum Nächsten und zur Erde. Nach Nr. 90 der Enzyklika wird „eine Vergötterung der Erde“ zwar abgelehnt, begründet aber lediglich damit,

daß dies „uns die Berufung entziehen würde, mit ihr zusammenzuarbeiten und ihre Schwäche zu schützen“.

Der als Politikberater des Papstes geltende Kanzler der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften, der argentinische Kurienbischof Marcelo Sánchez Sorondo, durfte ohne jedes Dementi behaupten: Erstmals stimmten Lehramt des Papstes und Lehramt der UNO überein. Diese grundstürzende Einschätzung nannte er einen magischen Moment.

Zu den Zielen von Erd-Charta und Agenda 2030 zählen insbesondere die Förderung von unnatürlicher Verhütung und Abtreibung und der Gender-Ideologie und letztlich der Reduzierung der Erdbevölkerung. Der Heilige Vater, der sich zwar verbal öfter gegen diese Ziele äußert, hat die Unterstützung dieser Organisationen trotzdem immer wieder betont, ob direkt bei Treffen mit Organisationen der Vereinten Nationen, Besuchen von sogenannten Earth Days, entsprechenden Tagungen im Vatikan etc. Am 5.6.2019 war auf der Website von domradio zu lesen, der Papst mahne zur Einhaltung der Agenda 2030 an.

Sie schreiben dagegen: „Auch in den Aussagen zum Thema Abtreibung ist Papst Franziskus so eindeutig, daß es kaum noch zu überbieten ist.“ In Wirklichkeit sind auch seine Worte gegen die Abtreibung in „*Laudato sí*“ eine Relativierung gegenüber der bisherigen Lehre der Kirche (Vatikanum II, Papst Johannes Paul II. etc.) von der absoluten Geltung des Lebensschutzes, indem sie in merkwürdigen Formulierungen lediglich als unvereinbar mit dem Schutz der Natur abgelehnt wird. Noch größere Verunsicherung verursacht das Empfangen von Abtreibungsaktivistinnen durch Papst Franziskus bis hin zur Auszeichnung einer von ihnen mit dem päpstlichen Gregorius-Orden.

Hierher gehören auch die fragwürdigen strukturellen, personellen und inhaltlichen Änderungen an der für das Leben zuständigen päpstlichen Akademie. Für eine Fortsetzung der eindeutigen und immer wieder aktualisierten Reihe großartiger Instruktionen und Enzykliken wie „*Humanae vitae*“, „*Donum vitae*“, „*Veritatis splendor*“, „*Evangelium vitae*“ und „*Dignitas personae*“ ist zur Zeit keinerlei Basis zu erkennen.

Ich bin mir bewußt, daß Sie mir auch sehr gute und klare Worte von Papst Franziskus zum Lebensschutz Ungeborener und zu anderen wichtigen Fragen entgegenhalten können. Aber leider werden diese doch entscheidend entwertet, wenn auch die Gegner bedient werden.

Der Papst spricht sich in dem Lehrschreiben für „eine mutige kulturelle Revolution“ aus, an anderer Stelle für eine „politische Entscheidung auf Druck der Bevölkerung“, weil „sich das Recht aufgrund der Korruption manchmal als ungenügend“ erweise. Er lobt pauschal entsprechende Nicht-Regierungs-Organisationen. Der ganze Text tendiert zu einer Weltregierung und gegen demokratische Entscheidungsprozesse in den einzelnen Staaten. Die Enzyklika wurde von den Erd-Charta-Aktivisten einhellig bejubelt, der Papst explizit von den Freimaurern gelobt.

Der Befreiungstheologe und aus dem Amt geschiedene Priester Leonardo Boff hat unwidersprochen seine Mit-Urheberschaft für das Lehrschreiben behauptet, und die Übereinstimmungen wurden auch von Erd-Charta-Aktivisten bestätigt.

Das Schreiben wirft aber sogar auch hinsichtlich des christlichen Glaubens Fragen auf.

Sie schreiben in Ihrem Beitrag sehr schön: „Umso wichtiger ist es, im jetzigen Augenblick Zeugnis dafür abzulegen, daß ein leidenschaftliches Engagement für Umweltschutz nicht im Widerspruch zu einer glühenden Christusliebe stehen muß, sondern gerade um dieser Liebe willen geschehen und als Erfüllung des von Jesus eingeforderten Samariterdienstes verstanden werden kann.“ Dieser Beitrag darf sicher so verstanden werden, daß der Umweltschutz der kirchlichen Lehre unterzuordnen und unter ihrem Primat auszugestalten ist. Die Enzyklika geht dagegen vom Umwelt- und Klimaschutz aus und lobt die Religionen für ihre diesem dienlichen ethischen Grundsätze, wobei die christliche Religion lediglich als besonders hilfreich und geeignet herausgestellt wird. In Nr. 216 heißt es dementsprechend: „Der große Reichtum der christlichen Spiritualität, der im Laufe von zwanzig Jahrhunderten aus persönlichen und gemeinschaftlichen Erfahrungen hervorgegangen ist, bietet einen schönen Beitrag zu dem Versuch, die Menschheit zu erneuern.“ Nr. 200 enthält sogar den Satz: „In jedem Fall wird man an die Glaubenden appellieren müssen, in Übereinstimmung mit ihrem Glauben zu leben und ihm nicht mit ihrem Tun zu widersprechen“. Das ist, wohlgemerkt, nicht speziell für den christlichen Glauben gesagt und schließt z. B. auch die Muslime ein. Wenn am Ende Ihres Beitrags der „Missionsauftrag der Kirche“ als Anliegen von Papst Franziskus anempfohlen wird, wird man fragen dürfen, was der Papst unter Mission versteht. Schließlich atmet die Enzyklika an verschiedenen Stellen auch

deutlich den Geist des Jesuitenpaters Pierre Teilhard de Chardin, der nachweislich eine Welteinheitsreligion angestrebt hat. Für jemanden, der den Teilhardismus genauer kennt, ist auch die in „*Kirche heute*“ wiedergegebene Passage aus Nr. 230 von diesem inspiriert.

Für hinsichtlich des Glaubens irritierende Formulierungen möchte ich zwei Beispiele nennen. Hinsichtlich der konsekrierten Hostie, also dem Leib des Herrn ist in der auch in der Zeitschrift zitierten Nr. 236 von einem „Stückchen Materie“ die Rede. Knien wir also anbetend vor einem „Stückchen Materie“? Und wenn in Nr. 96 festgestellt wird „Jesus übernimmt den biblischen Glauben an den Schöpfergott“, bleibt dann noch die Souveränität des Gottessohnes gewahrt? Jesus hat seine Jünger die Auslegung der Schrift gelehrt, und wir Christen verstehen das Alte Testament mit den Augen Jesu.

Alle diese Fragen, die hier nur angedeutet oder pauschal formuliert werden können - sowie weitere Aspekte - habe ich auf meinem Webbereich unter

<https://lutzsperling.de/enzyklika-und-klimareligion/>

ausführlich dargelegt.

Schließlich macht es mich ratlos, wenn als „Glanzvoller Abschluß der Enzyklika *Laudato sí*“ auch das „Gebet für unsere Erde“ gewürdigt wird, „das wir mit allen teilen können, die an einen Gott glauben, der allmächtiger Schöpfer ist“. Wenn das auch nicht unbedingt als Aufruf zu gemeinsamem Beten verstanden werden muß, aber doch kann, so kann diesem Vorschlag jedenfalls der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß in diesem Gebet ausdrücklich von der Gottessohnschaft Jesu und der Heiligen Dreifaltigkeit abgesehen wird.

Wie in Stein gemeißelt, läßt das Evangelium hier nichts unklar: „Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen.“ (Mt 10, 32-33) „Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.“ (Jo 3, 18) „Wer bekennt, daß Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er bleibt in Gott.“ (Jo 4,15)

Die Enzyklika erscheint als eine der Befreiungstheologie verwandte innerweltliche Heilslehre, die zu ihrer Verwirklichung wie andere bekannte Heilslehren einen entsprechenden neuen Menschen voraussetzt. Vom Seelenheil des einzelnen Menschen ist in ihr nirgends die Rede.

Zusammenfassend möchte ich, sehr geehrter Herr Pfarrer Fink, alles, was Sie positiv hinsichtlich der kirchlichen Lehre in Ihrem Beitrag dargelegt haben, dankbar unterstreichen. Die meines Erachtens in der Ausgabe der Zeitschrift nur vorgetäuschte Einheit unter den verschiedenen Autoren wäre auch mein größter Herzenswunsch, ist aber Wunschdenken. Die Kirche ist zur Zeit heillos zerstritten, und unter diesem Pontifikat herrscht inzwischen eine verstörende Verwirrung.

Die Illusion einer Einheit und Eindeutigkeit zu markieren nutzt nicht nur nichts, sondern ist auch schädlich. Menschen, die unter der traurigen Situation leiden, werden verprellt, und die weniger Informierten werden den freimaurerischen Kräften in die Hände getrieben.

Verzeihen Sie mir bitte diese deutlichen Worte. Ein Ansinnen, Sie möchten meine Kritik in der Zeitschrift publizieren, kann ich Ihnen sicher nicht zumuten.

Der Wichtigkeit halber werde ich sie aber auf meinem eigenen Webbereich allgemein zugänglich machen.

Mit besten Segenswünschen für die Adventszeit und freundlichen Grüßen

Ihr Lutz Sperling